

## Winnetou in der Sächsischen Schweiz

Von einem leidenschaftlichen Karl-May-Leser für die Südd. Sonntagspost aufgezeichnet

Hau Kola!

So sagten die Indianer, wenn sie sich einst in den Schluchten der Rocky Mountains, in der weiten Prärie oder in den Tälern von Arizona begegneten. So sagten sie, wenn sie sich die Freundschaft anboten, wenn sie sich begrüßten, wenn sie auseinander gingen.

Hau Kola!

Freunde! Folgt mir auf meinem Kriegszug in das Felsengebirge an der Elbe, folgt mir zu den Westmännern und Indianern, die sich dort ein Stelldichein geben. Winnetou ist wieder da: Aus den ewigen Jagdgründen scheint er herübergekommen zu sein, mit ihm Old Shatterhand, sein Freund, und Intschutschuna, sein Vater, mit ihm Nscho-tshi, seine schöne Schwester, und Sam Hawkens, der lustige Westmann, mit ihm auch all die anderen Männer, die sich damals, als wir Buben waren, in unseren Herzen festsetzten.

Und folgt mir, meine weißen Brüder und Schwestern, nach Radebeul, in die Stadt Karl Mays. Wir wollen uns an die „Villa Shatterhand“ anschleichen und die „Villa Bärenfett“ erstürmen. Wir wollen Patty Frank, den Behüter dieses Landhauses mit dem seltsamen Namen, fesseln und ihn erzählen lassen von den Schätzen, die er in seinem Blockhaus gesammelt hat. Und wir wollen den Mann besuchen, der es ermöglicht hat, daß weit über 7 Millionen Karl-May-Bände in die Welt hinausgingen.

Ihr aber, die ihr euch eure Jugend behalten habt und die Sehnsucht nach dem Wilden Westen noch heute mit euch herumtragt – nehmt die alten Rifles von den Wänden, steckt die Bowiemesser in den Gürtel, sattelt die Pferde und folgt mir nach!

Hau Kola!

Ein Spiel um Winnetou

Ich will euch erzählen, warum wir das Kriegsbeil ausgruben und in das Felsengebirge an der Elbe eindringen.

Dicht bei dem kleinen Elbstädtchen Rathen liegt eine großartige Naturbühne, eingebettet in eine Schlucht, die zwischen steil aufragenden Steinwänden hindurchführt. Auf dieser Bühne sind vor wenigen Tagen die Karl-May-Spiele uraufgeführt worden. Eine Gemeinschaft von Männern hat die packendsten Szenen aus den drei Winnetou-Bänden zu einem Schauspiel zusammengefaßt. Den ganzen Sommer über wird dieses Spiel aufgeführt.

Wir gruben das Kriegsbeil aus, weil wir die Nachrichten, die über diese Spiele in unser Wigwam drangen, zuerst nicht glauben konnten, weil wir dachten, irgendwelche schurkischen Tramps hätten sich die Namen eines Winnetou oder Old Shatterhand beigelegt, um uns zu bluffen. Aber, als wir ihnen dann begegneten, setzten wir uns an das Lagerfeuer und rauchten die Friedenspfeife. Denn – hört es, meine weißen Brüder und Schwestern! – es war wirklich Old Shatterhand, der dort durch die kleine Schlucht emporsprengte, es war Winnetou, der mit seinen Apatschen dahergeritten kam, und es war wirklich Sam Hawkens, wenn ich mich nicht irre ...

Aber nun wollen wir uns nicht mehr aufhalten. Steigt auf die Pferde Me'schurs und laßt uns losreiten! Seht ihr nicht schon die Silberbüchse in der Sonne blinken, hört ihr nicht schon den dumpfen Knall des Bärentöters ... ?

Patty Frank in Fesseln

In unsere Mantillodecken gehüllt, hatten wir die Nacht vor der Stadt verbracht, die die Bleichgesichter Dresden nennen. Am frühen Morgen ritten wir dann hinein, bis in jene Gegend, wo das Blockhaus Patty Franks liegen mußte. Wir gelangten glücklich in den Garten und überrumpelten Patty vollständig. Dann fesselten wir ihn und ließen ihn erzählen.

Mitten in Radebeul, einem Dresdener Vorort, lebte Karl May bis zu seinem Tode. In der Karl-May-Straße liegt die Villa Shatterhand, wo seine Hauptwerke entstanden und wo heute noch seine Frau wohnt. Im Garten dieses Hauses aber steht ein Blockhaus, das eines der besten Indianermuseen birgt: die „Villa Bärenfett“. Patty Frank, der jahrzehntelang als Artist durch die Welt gezogen ist und schon als Bub von Karl

May begeistert war, hat sich dort niedergelassen und einzigartige Kostbarkeiten und Trophäen gesammelt.

Und alles, was wir aus Karl Mays Werken kennen, finden wir dort wieder. Echte Skalpe, die Patty alten Indianern abhandelte, kann man dort sehen, kunstvoll geschnitzte Friedenspfeifen, Tomahawks, Lanzen, Pfeile und Bogen, Bisonfelle, Mokassins, Medizinbeutel – kurz alles, was irgendwie mit den Indianern zusammenhängt. Und es sind echte Stücke, keine Nachahmungen. Ein Leben voll Arbeit steckt in diesem Blockhaus, denn es war schwer, das alles zu sammeln.

Ja, und dann ist ein Raum da, der uns an Karl May erinnert: Viel Persönliches von ihm ist dort ausgestellt, u. a. seine Reiseapotheke, seine verschiedenen Pässe, Manuskripte, Tagebücher und viele seltsame Geschenke, die ihm von Lesern gesandt wurden.

Freunde, es läßt sich nicht alles sagen, was wir dort geschaut haben. Ihr müßt selbst hinreiten und mit Patty reden. Aber eines wollen wir nicht vergessen: als wir Patty endlich losgebunden hatten, zeigte er uns in einem Wandschrank den Bärenlöcher, den Henrstutzen und die Silberbüchse. Dann lud er uns in den „Saloon zum grinsenden Präriehund“ ein, in jene Goldgräberkneipe, die auch zu seinem Blockhaus gehört. Und Feuerwasser rann uns durch die Kehle. Als wir die Bar verließen schienen die Indianer von den Bildern an den Wänden herabzusteigen und lebendig zu werden. Das Kriegsbeil schwingend, stürmten sie auf uns zu ...

### Gran Canon in Radebeul

Gegenüber der Villa Shatterhand liegt ein kleiner Park. Dort ist Karl May oft spazieren gegangen, um neue Gedanken zu sammeln. Heute ist daraus ein Ehrenhain für ihn geworden. Auch dort trifft man wieder Dinge, die an ihn erinnern, so z. B. seine Lieblingsblume – das Veilchen. Und lange Rosenbeete; denn die Rosen waren ja die Lieblingsblumen seines Orientgefährten Hadschi Halef Omar Ben Hadschi.

Bäume, Sträucher und Pflanzen aus fast allen Erdteilen finden sich in dem Ehrenhain. Kleine Bäche durchziehen den Park und münden in einen winzigen See. Und wenn man die Phantasie spielen läßt, sieht man nicht den kleinen Bach, sondern den Red River oder den Colorado-Fluß, dann sieht man auch nicht den Findlingsstein mit dem Medaillon des Schriftstellers, sondern man sieht hinter den niederen Sträuchern die Villa Shatterhand und meint, nun müsse Karl May doch ans Fenster treten und herüber schauen in den Garten.

### Der Mann, der Shatterhands Freund war

Aber wir müssen weiter. Wie wenden die Pferde und reiten hinüber vor das Haus, von dem aus Karl May immer noch spricht: vor das Haus des Karl-May-Verlages.

Hört Freunde, ich muß euch aber vorher warnen! Laßt euch nicht von den Rothäuten skalpieren, die sich im Gebüsch seitwärts vom Verlagshaus verborgen halten. Rothäute? Ach – es sind natürlich keine richtigen Indianer, es sind die Söhne des Mannes, der Shatterhands Freund war, die Söhne von Dr. Schmid, dem Leiter des Verlages, die dort mit der Radebeuler Jugend Kriegsrat halten. Und laßt es euch ja nicht so ergehen wie dem Karl-May-Forscher aus Wien (im Haupt- [1 Zeile Textverlust] zimmer überfielen und seiner Tabakrollen beraubten. –

Es war kurz vor Karl Mays Tod. Dr. Schmid hatte ihn besucht und mit ihm über seine Bücher gesprochen. Er hatte ihm Pläne entwickelt, wie man das Werk trotz der damaligen großen Hetze gegen May weiter aufbauen mußte. Da hatte Karl May plötzlich aufgeschaut und gesagt: „Sie sollten mein Verleger werden“. Wenige Monate später war der Schriftsteller unter dem Haß seiner Gegner zusammengebrochen und gestorben. Er hat es nicht mehr erlebt, wie Dr. Schmid zusammen mit einem anderen Freunde Mays und mit Frau May den neuen Verlag, der jetzt gerade 25 Jahre besteht, gründete.

So erzählt uns der Mann, der Shatterhands Freund war, als nur ganz wenige zu ihm hielten.

Siebeneinhalb Millionen Bände sind bisher erschienen. Zweihundert- bis dreihunderttausend gehen jährlich hinaus und sogar neue Maybände entstehen noch, die Dr. Schmid aus alten, längst vergessenen May-Romanen zusammenstellt. Aus Romanen, die einst in Kolportage erschienen sind.

Der Karl-May-Verlag ist auch der Ort, wo sich die Karl-May-Freunde treffen. Täglich kommen Briefe aus der ganzen Welt, denn Karl May ist ja in viele Sprachen übersetzt worden – wenn auch oft in schlechten Ausgaben. Aber da der Schriftsteller es seinerzeit unterlassen hat, seine Werke rechtlich schützen zu lassen, kann der Verlag in Radebeul nichts gegen derartige „Freibeuter-Ausgaben“ im Ausland unternehmen.

Doch nicht nur Briefe verbinden den Verlag mit seinen Lesern. Oft erscheinen Besucher aus Deutschland und fernen Ländern. Sogar Indianer waren schon da. Und fast immer trifft man den einen oder anderen Gast dort, der sich aus Liebhaberei mit der Karl-May-Forschung beschäftigt und sich nun bei Dr. Schmid informieren will.

Aber wir müssen wieder satteln.

Os-Ko-Mon, der Häuptling aus Paris

Wir stehen am Ufer des Elbstroms. Aber, ist es nach all dem noch die Elbe? Ist es nicht der Missouri oder Mississippi? Dort kommt ja schon der Steamer, um uns herüberzuholen. Steigt ab Sirs! Gehen wir an Bord!

Am anderen Ufer – sprechen wir jetzt auch nicht mehr vom Kurort Rathen, reden wir lieber vom Pueblo der Apatschen! – reiten wir hinauf zur Felsenbühne. Noch sind es ja keine Indianer, die dort [ Textverlust] und die Donnerbüchsen knallen lassen, noch sind es Schauspieler und Statisten. Nur einer ist da, dessen rote Hautfarbe auf den echten Indianer hindeutet: Os-Ko-Mon, der junge Nachkomme einer Häuptlingsfamilie.

Auch mit ihm haben wir die Friedenspfeife geraucht. Nicht die Friedenspfeife, wie wir sie von Karl May kennen, denn Os-Ko-Mon ist ein moderner Indianer, der in Paris studiert. Wir haben uns die Hände geschüttelt und dann miteinander gesprochen. Deutsch haben wir uns verständigt, weil Os-Ko-Mon die deutsche Sprache gut beherrscht.

Er sagte, daß er den Deutschen dankbar sei für die schöne Aufführung in Rathen, dankbar auch, weil gerade sie so viel Liebe und Achtung für sein Volk aufbringen. Schon fünf Jahre ist er in Europa, und er weiß noch nicht, wann er wieder hinübergehen wird nach Amerika.

Mehr zu erzählen hat er keine Zeit mehr, denn er muß noch einmal den Tanz proben, den er als Medizinmann vorführen wird.

Auch mit „Winnetou“ wechselten wir ein paar Worte. Er ist Schauspieler, aus Berlin, und Reserveoffizier. Das ist wichtig, denn als Apatschenhäuptling muß er auch im Spiel tadellos reiten können.

Das Spiel in der Schlucht

Und nun Me'schurs nehmt Platz! Setzt euch an das wärmende Lagerfeuer, öffnet Augen, Ohren und Herzen und schaut hinüber auf die Felswand, denn seht, dort drüben auf dem Felsvorsprung erscheinen jetzt die ersten Apatschen und rammen Marterpfähle in den Boden!

Das Spiel hat begonnen.

Ruhe liegt über der romantischen Naturbühne. Die 2000 Menschen, die zur Eröffnungsvorstellung erschienen sind, werden auch sofort von den Vorgängen gefesselt. Ob es nun die Alten sind, die aus ganz Deutschland, ja sogar aus dem Ausland, herbeieilten, ob es die Jungen sind, die in ihrer Pimpfenkluft kamen, alle, die da in der Runde sitzen, sehen die Gestalten, die sie so lange im Herzen trugen, nun zum erstenmal greifbar vor sich.

Hört Ihr nicht das Hufgetrappel, das jetzt die Schlucht heraufkommt? Genau so haben wir es zu vernehmen geglaubt, wenn wir damals Karl May lasen. Und da ist auch Tangua, der Häuptling der Kiowas, wie er Old Shatterhand, der wehrlos am Marterpfahl steht, verhöhnt, wie er die Hand gegen ihn erhebt und wie Winnetou dazwischentritt. Da sind sie alle: Sam Hawkens, Dick Stone und Will Parker. Und nun spricht sogar Intschu-tschuna, der große Häuptling der Apatschen, zu uns.

Die Schüsse im Tal

Wer könnte die Eindrücke aufzählen, die uns bestürmten, als wir unseren Jugendtraum an unseren Augen vorüberziehen sahen. Haben wir nur zugeschaut? Nein! Wir haben mitgespielt, wir haben mitgekämpft und mitgestritten, wenn wir auch auf den Plätzen sitzen blieben. Und wie haben wir über Sam Hawkens gelacht, über seine lustigen Wortspiele und Einfälle. erinnert euch nur, damals als wir das lasen, haben wir genau so geschmunzelt, wenn ich mich nicht irre ...

Wieder einmal waren wir, wie wir heute da so saßen, Sam Hawkens dankbar, daß er immer und ewig seine Späße machte: als Intschu-tschuna und Nscho-tschu von Santer ermordet wurden. Winnetou hob klagend das Haupt, Old Shatterhand stand neben ihm, und es war in diesem Augenblick ein tiefes

Schweigen um uns. Und – hört es nur! – Wenn wir da nicht an Sam Hawkens hätten denken können – ich weiß, die Tränen wären gekommen. So aber half allein der Gedanke an den lustigen Westmann über diese Szene hinweg, die nichts mehr mit „Theater“ zu tun hatte. Das war Karl May wirklich!

Noch eins will ich euch erzählen: Wie die Komantschen im Felsental von Winnetou und seinen Kriegen überrumpelt wurden. Da hebt Winnetou die Hand, und dann erscheinen sie, die Indianer, um über den ahnungslosen Feind herzufallen. Aus den Felsspalten treten sie hervor, auf den Vorsprüngen werden sie sichtbar, sie dringen ins Tal, und einige lassen sich an ihren Lassos von den Felswänden herunter. Schüsse knallen, Pfeile schwirren durch die Luft, wildestes Kriegsgeschrei dringt aus dem Unterholz hervor und hallt an den Bergwänden wider. Wie packte es uns da, aufzuspringen und mitzumachen!

Dann wieder tanzte Os-Ko-Mon, heute nicht mehr der Student aus Paris, sondern der Mediziner der Apatschen. Da dröhnten die Kriegstrommeln im Hintergrund, da wiegten sich die Rothäute in den Hüften, da erschallten klagende Rufe.

Seht die Häuptlinge, wie sie die Friedenspfeife rauchen, seht Old Shatterhand, wie er Santer niederschlägt, seht Winnetou auf seinem stolzen Rappen dahersprengen und seht wie der Goldrausch über Santer und seine Genossen kommt, seht sie alle, die sich dort ein Stelldichein geben!

Und dann sagt: War das Karl May?

#### Winnetous Tod

Die Pimpfe gaben die Antwort. So war es:

Santer hat erfahren, wo das Gold Intschu-tschunas vergraben liegt. Er sucht die Grabstätten des Häuptlings und Nscho-tschis auf, um dort den Schatz zu heben. Dabei trifft er auf Old Shatterhand. Der kommt in große Gefahr, Santer überlistet ihn und nimmt ihn gefangen, Shatterhand befreit sich, aber die mit Santer verbündeten Kiowas fesseln ihn aufs neue, um ihn zu martern. Santer will unterdessen das Gold holen. Er hat sich schon vom Lagerplatz entfernt.

Da kommt Winnetou!

Auf einem schmalen Pfad reitet er den Felsen hinan, hinter ihm, ebenfalls zu Pferde, folgen seine Krieger. Er pariert den Rappen und hält hochaufgerichtet am Felsvorsprung. Ein Bild, das man nie vergessen wird!

Santer aber tritt hinter einem Busch hervor und schießt ihn nieder.

An dieser Stelle nun sprangen die Pimpfe von ihren Sitzen auf. Sie hatten gesehen, wie Winnetou vornübersank, wie er den tödlichen Schuß erhielt, als er seinen Freund Shatterhand befreien wollte. Und sie sprangen auf und schrien: „Shatterhand, schieß doch, da oben steht er doch!“

Und Shatterhand, der sich in diesem Augenblick befreien konnte, hebt den Bärenröcher und erschießt den Mörder Intschu-tschunas und Nscho-tschis, den Mann, der auf dem Theater – im Gegensatz zu Mays Erzählung – Winnetou gemordet hat.

\*

Zwei Stunden lang waren wir in den „dunklen und blutigen Gründen“ des Westens. Wir waren dort mit Karl May. Und als das Spiel zu Ende war, konnten wir es nicht glauben, daß wir in den Alltag zurückkehren sollten. 100 000 Menschen, die sich schon angemeldet haben, um ebenfalls zuzuschauen, werden es ebenso nicht glauben können.

„Unbesiegt sind sie gefallen, schon umweht vom Sagenwind ...“ Meine weißen Brüder und Schwestern mögen mir gut zuhören: als Winnetou fiel und von fernher die Stimme des Mediziners das Klagegedicht sang, glaubten wir, diese Sage zu vernehmen, wie sie aus den ewigen Jagdgründen eines sterbenden Volkes herüberklingt ...

Aber nun laßt uns wieder die Pferde satteln und reiten! Was kümmert uns der Alltag, wenn die Sehnsucht nach dem Jugendtraum in uns wach wird! Nehmt die alten Rifles herunter, ladet die Colts, steigt in den Sattel und folgt unserem Old Shatterhand auf seinen Wegen durch die Prärie.

Hau Kola, Freunde!

Jochen Willke